

## Wie weit ist nun das Korsische auf seinem Weg zur „Vollausbausprache“?

ULRICH FARRENKOPF, Universität Freiburg

Seit Ende der 60er Jahre ist auf Korsika mit der sogenannten „Zweiten Korsischen Renaissance“ ein beachtliches sprachliches Selbstbewusstsein entstanden. Trotz der nur allmählichen und partiellen Zugeständnisse des französischen Staates an seine Minderheitensprachen – diese sind bis heute nicht als Amtssprachen anerkannt und haben geschützte Anwendungsrechte nur in den Bereichen Medien und Unterrichtswesen – oder gerade als Gegenreaktion auf diese starre französische Haltung werden Ausbau und „Wiedereinführung“ des Korsischen mit großem Elan vorangetrieben:

Einige Ergebnisse einer 2006 vor Ort durchgeführten demoskopischen Untersuchung zum derzeitigen Stand in Hinblick auf Sprachkompetenz und Spracherwerbsarten, mediale und situative Verwendung, Haltung der Bevölkerung zu den sprachplanerischen Initiativen usw. sollen vorgestellt werden. Wie ist schulischer Spracherwerb im Gegensatz zum familiären zu bewerten? Unterscheidet sich die situative und mediale Verwendung der älteren Generationen von der der jüngeren? Wenn schriftliche Kompetenz (vor allem die passive) durch Sprachunterricht an Schule und Universität – ganz gegenläufig zur aktiven mündlichen Kompetenz – anscheinend leicht gestärkt wird, hat dies dann auch Auswirkungen auf die Erschließung und Verbreitung von schriftlichen Anwendungsbereichen? Warum kommen trotz des starken Sprachwillens der Bevölkerung aktive Sprachkompetenzen nur bei einem kleinen Teil zur Ausprägung und Anwendung? Können etwa die identitären Bedürfnisse derzeit oft durch Verwendung des „Francorse“ ausreichend befriedigt werden?

Inwieweit ist die Weiterentwicklung zur „Vollausbausprache“ vor diesem Hintergrund notwendig und möglich?